



Stummfilmpianist Stephan Graf von Bothmer begleitet bei den Tastentagen in Leipzig den Stummfilm-Klassiker am Klavier.

Foto: Helmut Kircher

# Sprachlos in Leipzig

**Musik trifft Kino** Deutschlands bekanntester Stummfilmpianist, Stephan Graf von Bothmer, begleitet bei den Tastentagen den Horror-Klassiker Nosferatu am Klavier

VON HELMUT KIRCHER

**Leipzig** Gleich zwei Grafen gaben sich, im Rahmen der Tastentage im Leipheimer Zehntstadel, die Ehre. Da war der Blutsauger aus Transsylvanien, Graf Orlok, besser bekannt als Nosferatu oder Dracula, und da war Stephan Graf von Bothmer, vampirmäßig ein Objekt der Begierde, hat er doch Musik im Blut, ist Komponist und als Stummfilmpianist weltweit bekannt, zumeist in Begleitung von Sopran, E-Cello, Perkussion und bis zu 50-Mann-Chor. Nach Leipzig kam er solo, nur mit Klavier und sprachlosem, aber weiß Gott nicht stummem, Kino.

Heute als kreuz und quer interpretiertes, filmexpressionistisches Meisterwerk bewertet, hatte Friedrich Wilhelm Murnaus fünfstufiger Vampirschocker Nosferatu nach seiner Uraufführung 1922 in Berlin wohl nicht den richtigen Biss. Zwar war er schon eine „Symphonie des Grauens“, wie im Untertitel bezeichnet, aber hauptsächlich in fi-

nanzieller Hinsicht: Ein Totalflop an den Kinokassen, ein Pleitegang der Produktionsfirma und, wie sich herausstellen sollte, auch ein Plagiat, eine widerrechtliche „Anlehnung“ an den bekannten Roman „Dracula“ des irischen Schriftstellers Bram Stoker. Dessen Witwe erzwirkte, wegen Urheberrechtsverletzung, ein gerichtliches Verbot des Films, mit Vernichtung aller existierender Kopien. Der berühmteste Untote des deutschen Films jedoch, wie könnte es anders sein, überlebte natürlich, in Schnittversionen, die es zwischenzeitlich ins Ausland, insbesondere nach Frankreich, England und Amerika, geschafft hatten.

Digital überarbeitet, restauriert und technisch regeneriert, ist der schaurig einprägsame Filmgrusel auf DVD in die cinematografische Welt zurückgekehrt. Mit auf Hochglanz polierten Bildern expressionistischer Machart, mit Murnaus eigener Bildsprache aus rasanter Schnitt- und Negativtechnik, Zeitraffereinstellungen, subjektivem Kamerablick, Doppelbelichtung,

Überblendungseffekten, originellen Licht- und vor allem spezialgruseligen Schattenspielen. Die damalige Schauspielkunst erschöpfte sich allerdings in aufgeplusterter Gesichtsgymnastik und großopernhafter Gestik, steckte aber in eindrucksvoller Maske, die, wie beim bedrohlich hoch aufgeschossenen, hakenfingerigen, adlernasigen Blutsaugergrafen, gar keine Mimik zuließ. Dämonisch virtuos, dunkeldrohend in todgeweihter Romantik, wird sie per Zwischentexten erzählt, die Geschichte aus dem Jahr 1838, als Nosferatu, diabolisch, mit blutsüchtiger Opulenz, den Schwarzen Tod mittels berufsbedingten Halsbissen von seinem Karpatenschloss ins norddeutsch verträumte Wisborg brachte, per Schiff, im Schlafsarg, mit Kisten voller Ratten. ... und hatten die Pest an Bord.

Graf von Bothmer, Tastenadelliger mit musikalischem Schöpferwillen, machte Stummfilm hörbar. Angstfrei bis lustvoll unterstrich er die mystisch expressionistischen Seelenbilder des Films, trumpfte auf

in nimmersatter Improvisationsfülle, jenseits allen nostalgisch klangbreiigen Eingelulltseins, wie es Hans Erdmanns musikalischer Uraufführungsversion anhaftet.

In schwarze, kantige Motive, in heroische Moderne und wimmernde Geisteraura stellte er seine Raum- und Personendramaturgie des Abseitigen. Bis zur bombastisch finalen Weltrettung durch „ein gar sündloses Weyb“ – mit einladendem Hals natürlich – und dessen Hingabe an vampirische Bluteslust, eine volle Nacht und noch ein bisschen mehr. Den ersten Hahnenschrei glatt verpasst.

Und so machten die aufkommenden Sonnenstrahlen aus Nosferatu dem Untoten ein zerfallendes, zerstäubendes, körperschattenloses Nichts. Die Welt, Gott sei's gedankt, gerettet, die „Schatten des Todesvogels verweht“, dank weiblicher Lauterkeit und Reinheit. Tränenbenetztes Welterlösungsopfer, denn sonst – sonst hätte es ja weitergelebt, das Böse, bis heute, wahrscheinlich.